

weitere theologische Bemühung fortschreiten muß. Aus dem zweiten Band (Der Trinitarische Gott — Die Schöpfung — Die Sünde) liegt die Untersuchung über „Die Engel“ vor. A. Caquot gibt einen Überblick über die Angelologie des AT und J. Michl über die des NT, wo besonders das Problem der literarischen Art deutlich wird. G. Tavadar verfolgt dann die Entwicklung durch die ersten christlichen Jahrhunderte, die Hochpatristik, die Spätpatristik und Scholastik (Kapitel 2—5), wonach die Angelologie der Ostkirche (Kapitel 6) und in der protestantischen Theologie vorgestellt wird (Kapitel 7). Ein letzter Abschnitt schließt in „Zusammenfassung und Ausblick“ die Studie ab. An sich zu begrüßen, daß auch in der nüchternen Faktensammlung eines dogmengeschichtlichen Handbuchs ein solcher Hinweis seinen Ort findet, ist dennoch zu bedauern, daß dieser Abschnitt nur eine und eine halbe Seite umfaßt und moderne Denksätze nicht berücksichtigt, wie sie etwa K. Rahner wenigstens grob versucht hat.

Aus dem vierten Band (Sakramente — Eschatologie) behandelt der bekannte Dogmatiker L. Ott „Das Weihesakrament“. In sieben Kapiteln wird die Lehre vom NT über die Väterlehre und Scholastik wie auch über die Theologie der Reformation und des Trienter Konzils bis in die nachtridentinische Theologie verfolgt. Eine genaue Stoffsammlung der theologischen Fakten, wie man sie von einer Dogmengeschichte erwartet. Leider fehlen Zusammenfassungen, die (gerade bei einer so umfangreichen Studie) ein erstes Einarbeiten ermöglichen könnten, und auch richtungweisende Anstöße, was aber wohl bewußt unterlassen blieb.

V. Hahn

Rechenschaft vom Glauben. Weihnachts-Seelsorgertagung 2. — 4. Jänner 1969 im Auftrag des Österreichischen Seelsorgeinstitutes, hrsg. von Prälat Erwin HESSE und Dr. Helmut ERHARTER. Wien 1969: Verlag Herder. 160 S., kart., DM 15,20.

Die Wiener Weihnachts-Seelsorgertagung zu Beginn jedes Jahres ist zu einer festen Einrichtung geworden, die ihr Anspruchsniveau hält.

Die Tagung des vergangenen Jahres stand unter dem Thema „Rechenschaft vom Glauben“. Diesem damit verbundenen Anspruch muß der Glaubende sich selbst, den Glaubensbrüdern und den Nichtglaubenden gegenüber entsprechen.

J. Thomas forderte in einer aufbauenden „Kritik am Christentum“ eine Gemeinde, welche die Einheit des Glaubens in echter Pluralität besteht. M. Marlet zeigte die Spannung und Einheit von „Religion und Glaube“ auf, wobei dem Glauben eine ständige religionskritische Funktion zukommt. F. J. Schierse konfrontierte den gegenwärtigen Glauben mit dem „Christusglauben der Apostel“ und dem Kerygma Jesu von Nazareth. K. Lehmann sprach über Bedingung, Möglichkeit und Aufgabe, die Echtheit der Glaubenserfahrung zu bezeugen. R. Schnackenburg referierte über den „Heilsauftrag der Kirche“ in der heutigen Zeit. H. Schuster, und darauf sei besonders verwiesen, gelang es, in sechs Thesen das Wesen des Christentums so zu formulieren, daß der heutige Mensch davon getroffen ist. Solcher Glaube ist auch für die von der Naturwissenschaft geprägten Welt herausforderndes, echtes Angebot. Darüber sprach J. Illies in seinem Referat „Biotechnik — Gefahr oder Hoffnung für die Menschen“. Die Veröffentlichung der Referate und der Diskussionsauszüge lohnt sich.

K. Jockwig

CARDONNEL, Jean: *Gott in Zukunft.* Aufforderung zu einer menschlichen Welt. Experiment Christentum 3. München 1969: Verlag J. Pfeiffer. 192 S., kart., DM 9,80.

Es wird in diesen Jahren viel Theologisches veröffentlicht. Und doch hat man den Eindruck, die Wiederholungen häufen sich, die — an sich sehr guten und zahlreichen — populärtheologischen Bücher lassen den Schwung des Glaubens allzuleicht verkümmern über der geistigen Anstrengung. Nun brauchen wir sicher viel Denkbemühung um ein zeitgenössisches Glaubensverständnis. Aber dabei darf eben der gläubige Elan nicht verkümmern. Hier könnte dieses Buch von manchem Leser als Befreiung empfunden werden. Allerdings enthalten die Kapitel — in typisch französischer Weise? — manches Paradoxe, manches, das man nicht auf die Goldwaage legen darf. Es ist eben keine Darlegung, sondern Appell. Wertete man es als theologische Sachaussage, so müßte man vielerlei bemängeln und mit Fragezeichen versehen (vom Originaltitel angefangen: Dieu est mort en Jésus-Christ) über aufgestellte Überspitzungen (den „Gegensatz“ zwischen „glauben“ und „den Glauben haben“) bis zur jeweils in verschiedenen Kapiteln verschieden ausgelegten Behauptung, was die eigentliche und tiefste Sünde im Menschen sei. Nimmt man diese Seiten aber als prophetischen Anruf, mag man provoziert, aber auch vorangebracht wer-

den — nicht, um in einem transrationalen Prophetismus auszuruhen (da würde auch der Vf. zornig), sondern um darüber hinaus wieder zum Denken, zur Analyse zu kommen, dann aber Gebet und Tat nicht zu vergessen.
P. Lippert

Martyria, Liturgia, Diakonia. (Festschrift für Hermann Volk, Bischof von Mainz. Zum 65. Geburtstag.) In Zusammenarbeit mit Rudolf Haubst und Karl Rahner, hrsg. von Otto SEMMELROTH. Mainz 1968: Matthias-Grünewald-Verlag. 456 S., Ln., DM 48,—.

25 Freunde und Schüler des Bischofs Hermann Volk haben mit Artikeln zu dieser Festschrift beigetragen. Unter den Autoren finden sich auch evangelische. Das Vorwort ist zugleich eine kurze Biographie des Bischofs. Es folgt eine Bibliographie Hermann Volks, darunter auch Beiträge in der Ordenskorrespondenz.

Der Titel des Buches will als *laudatio* hinweisen auf das Leben des Bischofs als eine „Martyria, Liturgia und Diakonia“. Unter diesen drei Überschriften sind die Aufsätze verteilt.

Unter dem Titel „Martyria“ finden wir folgende Artikel:

Rudolf Haubst: Das Wort als Brot. Es geht darum, wie uns dieses Wort erscheint im inkarnierten Logos, wie es uns vermittelt wird, wie wir es aufnehmen und schließlich um seine Heilsbedeutung. In seinem Beitrag „Gottesbeweis‘ heute“ versucht Heribert Mühlen einen neuen Aufweis der Existenz Gottes, wobei er von der Erfahrung der Mitmenschlichkeit ausgeht. Josef Ratzinger: Zur Frage nach der Geschichtlichkeit der Dogmen. Das Ergebnis faßt er klar in vier beachtenswerten Thesen zusammen. Über „Das Mysterium und die Mysterien Christi“ schreibt Alois Grillmeier. Er gibt einen kurzen, summarischen Überblick über das, was dieser theologische Topos einst beinhaltete und empfiehlt, eine solche konkrete Christologie wieder mehr in den Vordergrund zu rücken — nach einer entsprechenden Aufarbeitung. Irene Willig: Glaube, Hoffnung und Liebe als Antwort auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Josef Pieper: Vorüberlegungen zum Thema „Sünde“. Ludwig Berg: Kirchliche Soziallehre. Er skizziert konturenhaft die kirchliche Lehre über das Irdisch-Menschliche im Anschluß an päpstliche und konziliare Verlautbarungen. Über das Mönchtum als Kreuzesnachfolge schreibt Heinrich Bacht. Sein Aufsatz ist eine Ergänzung zu dem, was bereits Stockmeier zum Thema geschrieben hat. Nicht um konkrete theologische Fragen, sondern abstrakt formal um das Wesen des ökumenischen Gesprächs geht es Karl Rahner in seinem Beitrag: „Zur Theologie des ökumenischen Gesprächs.“ Peter Lengsfeld: Konfession und Wahrheit. Zum gegenwärtigen Verhältnis der Konfessionen. Heinrich Fries: „Die ökumenische Bedeutung der Reformation“, und zwar für unsere Gegenwart. Der Verfasser zeigt die bleibenden Schwierigkeiten, aber auch neue Möglichkeiten. Daß Luther mit wesentlichen Intentionen in der katholischen Theologie zur wirksamen Entfaltung gekommen ist, zeigt der Beitrag von Albert Brandenburg. In dieser ersten Gruppe von Beiträgen nehmen also ökumenische Fragen einen breiten Raum ein.

Unter dem Titel „Liturgia“ finden wir folgende Beiträge:

Heinrich Schlier: Die „Liturgie“ des apostolischen Evangeliums (Röm 15, 14—21). Es geht darum, gewisse Grundzüge des paulinischen Apostolats aufzudecken. Walter Kasper versucht in seinem Artikel eine Neubegründung der Lehre vom Wort und Sakrament, indem er einen christologischen Ausgangspunkt nimmt und diesen dann anthropologisch ausweitet und weiterdenkt. Klärend ist der Aufsatz Bernhard Langemeyers: Die Weisen der Gegenwart Christi im liturgischen Geschehen. In seinem Beitrag „Eucharistie. Das Sakrament der Einheit mit Christus“ konzentriert sich Bischof Friedrich Wetter auf die Bedeutung der Eucharistie für den einzelnen Gläubigen. Peter Brunner: Die Sprache der Liturgie. Eine theologische Überlegung zu ihrer geistlichen Bedeutung. Ottmar Kerber: „Frühchristliche Kunst“ gibt einige Hinweise zu vorkonstantinischen Sakralräumen und Eucharistiesymbolen. Heinrich Lausberg gibt einen Beitrag zum Hymnus „Jesu dulcis memoria“.

Schließlich sind unter dem Titel „Diakonia“ folgende Aufsätze zusammengefaßt:

Alfred Schüler: Auctoritas. Die Schwierigkeit allen Forderns. Eduard Stakemeier weist hin auf die bisher wenig beachtete Vorarbeit des Sekretariats für die Einheit der Christen zur Konstitution „Lumen gentium“. Otto Semmelroth, der Herausgeber der Festschrift, befaßt sich mit der Frage: „Demokratie in der Kirche?“ Für den Seelsorger erwähnenswerte Anregungen gibt Georg Volk: Arzt und Priester heute. Das gilt ebenso von Barbara Albrecht Die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils in ihrer Bedeutung für die berufliche Mitarbeit der Frau in der Kirche. Den Abschluß bildet der Aufsatz von Sr. Gemma vom Gehorsam Jesu: Zur Aktualität des Karmel.